

Ein Fingerzeig mit Fakten

Wirtschaftsreferent präsentiert Krankenhaus-Umfrage – Ergebnis soll in Standortfindung einfließen

Von Franz Eder

Freilassing. Wie soll die Gesundheitsversorgung im Landkreis in Zukunft aussehen und an welchem Standort könnte ein mögliches Zentralklinikum entstehen? Über diese Debatte schlagen seit Monaten die Wellen hoch und der Ton zwischen Bad Reichenhall und Freilassing scheint zunehmend rauer zu werden. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es oft gut ist, wenn man ein emotionales Thema auf eine sachliche Ebene bringt“, erklärte deshalb Wirtschaftsreferent Christoph Bräuer eine Intention für seine Umfrage, die er unter den Betrieben in Freilassing und Umgebung durchführte.

Die Ergebnisse stellte er nun in der Sitzung am Donnerstag dem Stadtrat vor. Sein Fazit: Der Wirtschaftsraum Freilassing braucht dringend eine eigene und gut aufgestellte Notversorgung. Denn dies sei für viele Unternehmen ein sehr maßgeblicher Faktor bei der Standortwahl (siehe Kasten). Viel Lob und Dank für seine Ausarbeitung erhielt der „Pro Freilassing“-Rat von seinen Kollegen über alle Fraktionsgrenzen hinweg. Mit einem einstimmigen Beschluss fordert das Gremium nun den Landkreis und die Kliniken Südostbayern AG dazu auf, „die Ergebnisse aus der Umfrage weiter zu verfeinern und in der Bewertung der Standortfrage für einen Krankenhausneubau zu berücksichtigen“.

Kein Kirchturmdenken oder nur mit „gesundem Maß“?

Bürgermeister Markus Hiebl meinte zu Beginn der Diskussion, das oberste Ziel in der ganzen Debatte müsse sein, die beste Lösung für die Gesundheitsversorgung aller Landkreisbürger zu finden. Dabei müssten alle bestehenden Standorte berücksichtigt und offen und transparent Argumente ausgetauscht werden. „Das geht nur auf einer sachlichen Ebene. Kirchturmdenken muss man da bei Seite schieben.“

Ähnlich sah dies „Pro Freilassing“-Sprecher Robert Judl. „Wir bringen eine Alternativlösung ein. Dazu muss es eine Analyse geben. Auch, wenn andere das anders sehen“, konnte er sich einen Seitenhieb auf Reichenhall nicht verkneifen. Er erwarte dabei ein Konzept für den gesamten Landkreis, das auch weitere Faktoren wie den Erweiterungsbedarf der Psychiatrie oder die Schaffung eines Hospizes berücksichtigt. Die Stadt



So kann es nicht weitergehen mit der Notversorgung im Freilassinger Krankenhaus. Darüber sind sich Betriebe und Räte einig. – F.: Franz Eder



Nach Ansicht des Landratsamts suggerierte das Foto bei der jüngsten Berichterstattung, dass dem Landkreis nördlich der Klinik „deutlich mehr Flächen gehören würden als dies tatsächlich der Fall ist“. Die betroffenen Grundstücke sind im Lageplan des Landratsamts nun hellgelb dargestellt. Beim westlichen bestehe außerdem ein Erbbaurecht für das BRK.

Freilassing brauche aber in jedem Fall eine „zeitgemäß ausgestattete Notversorgung, die diesen Namen auch verdient“, ging er voll und ganz mit Christoph Bräuers Umfrage konform. So interpretierte auch Fraktionskollege Bernhard Schmähl die „sachliche und klar strukturierte Analyse“: Die in Freilassing und Umgebung ansässigen Firmen „brauchen eine 24-Stunden-Ambulanz. Bis 18 Uhr reicht nicht.“

Dass dies zu einer attraktiven Infrastruktur gehöre, die für viele Unternehmen bei der Standortwahl eine maßgebliche Rolle spiele, sah auch Christine Schwaiger (CSU) so. Sie bat deshalb die Kreisräte im Gremium, genau darauf zu achten, welche Bewertungskriterien bei der Wahl eines Klinikstandorts herangezogen würden. Diese müssten transparent auf den Tisch kommen und auf sachlicher Ebene diskutiert werden. SPD-Sprecher Helmut Fürle erinnerte überdies daran, dass es erklärtes Ziel des Landkreises sei, die Krankenhäuser in kommunaler

Trägerschaft zu halten. Eine Privatisierung würde die Gesundheitsversorgung nach seinem Dafürhalten deutlich verschlechtern.

Ganz offensiv für einen Standort Freilassing warben unterdessen die Räte der FWG-Heimatliste: Aufgrund der von Bräuer vorgelegten Analyse gelte es nun, die Hausaufgaben zu machen und klar zu sagen: „Freilassing braucht ein Krankenhaus“, meinte etwa Dietmar Eder. Dafür solle der gesamte Stadtrat geschlossen eintreten. Ähnlich sah dies auch Thomas Ehrmann, der meinte, dass ein „gesundes Maß an Kirchturmdenken“ in diesem Fall durchaus angebracht sei. „Allerdings nicht polemisch, wie es andere machen, sondern unterfüttert mit Fakten“, lobte auch er die Umfrage Bräuers. Zum gleichen Schluss kam in Gesamtbetrachtung mit der Sozialraumanalyse, die für die Grenzstadt ein stetig steigendes Bevölkerungswachstum prognostiziert (wir berichten gesondert), auch Julia Albrecht: „Für mich stellt sich dadurch keine andere Frage als Freilassing.“

DIE ERGEBNISSE DER UMFRAGE

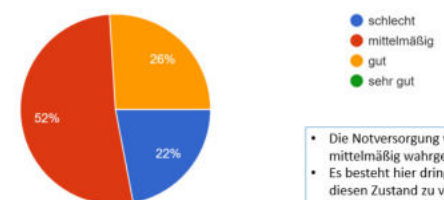
Freilassing. Wirtschaftsreferent Christoph Bräuer stellte in der Stadtratssitzung am Donnerstag die Ergebnisse seiner Umfrage unter den Betrieben in Freilassing und Umgebung zum Krankenhaus vor. Hierfür hatte er am 1. November per E-Mail 234 Firmen angeschrieben und um Teilnahme gebeten. Von 50 Betrieben erhielt er eine Antwort, was einer Quote von 21 Prozent entspricht. Dies sei angesichts der Kaltakquise und dem Zeitpunkt der zweiten Corona-Welle ein „akzeptabler und repräsentativer“ Wert.

Unter den Antworten adäquat vertreten waren alle Wirtschaftszweige und alle Unternehmensgrößen. 80 Prozent der teilnehmenden Betriebe haben ihren Sitz im Umkreis von fünf Kilometern zum Krankenhaus. Nahezu der gesamte Rest befindet sich nicht weiter als zehn Kilometer entfernt. Die 50 teilnehmenden Firmen kommen im Jahr auf 230 meldepflichtige Arbeitsunfälle (mehr als drei Arbeitstage in Folge arbeitsunfähig). Rechne man dies auf alle Firmen hoch, könne man realistisch von einem

vier- bis fünffach so hohen Wert ausgehen, betonte Bräuer. Nahezu alle Betriebe sind sich deshalb einig darüber, dass eine Notversorgung in Freilassing „unabdinglich“ ist. Ein Großteil gab an, dass diese für die Wahl eines Standorts ein entscheidender Faktor ist. Bereits jetzt wird die Notversorgung von rund drei Viertel der Betriebe als schlecht bis mittelmäßig wahrgenommen. „Hier besteht dringender Handlungsbedarf“, betonte Bräuer.

Was die Mindest-Ausstattung des Krankenhauses betrifft, sind sich alle Betriebe weitgehend einig, dass eine Notaufnahme ein Muss ist. Immerhin 60 Prozent sehen auch eine stationäre Behandlung als notwendig an. Die Verkehrsanbindung zu den Kliniken nach Reichenhall oder Salzburg stufen mehr als 80 Prozent als weniger sicher oder unsicher ein, was die Baustelle in Hammerau oder die Grenzschießung auch gezeigt hätten, so Bräuer. Er komme deshalb zum Fazit, dass Freilassing und die Umgebung „dringend“ eine eigene Notversorgung brauchen. – fre

Wie nehmen Sie die aktuelle Notversorgung in Freilassing (und direktem Umgriff) wahr? (Wege, Qualität der Versorgung, Wartezeiten, Information was bekommen ich wann & wo)
50 Antworten



• Die Notversorgung wird bereits jetzt als mittelmäßig wahrgenommen
• Es besteht hier dringlich Handlungsbedarf diesen Zustand zu verbessern und nicht zu verschlechtern

Die Notversorgung in Freilassing wird von drei Viertel der Betriebe als schlecht bis mittelmäßig wahrgenommen. – Foto: Grafik Bräuer